

SOMMERREIHE REISEZIELE

KORINTH: PREDIGT VOM 12. JULI 2020 IN SCHWAMENDINGEN

Pfrn. Esther Straub

LESUNG

Apg 18,1–4.8–11

1 Danach verliess Paulus Athen und kam nach Korinth. 2 Und er traf einen Juden mit Namen Aquila, der aus dem Pontus stammte und erst kürzlich aus Italien gekommen war, und dessen Frau Priscilla; Claudius hatte nämlich angeordnet, dass alle Juden Rom zu verlassen hätten. Und er ging zu ihnen, 3 und da er das gleiche Handwerk ausübte, blieb er bei ihnen und arbeitete dort; sie waren nämlich Zeltmacher von Beruf. 4 Sabbat für Sabbat aber sprach er in der Synagoge mit den Leuten und überzeugte Jüdinnen und Juden, Griechinnen und Griechen.

[...]

8 Crispus aber, der Synagogenvorsteher, kam mit seinem ganzen Haus ebenfalls zum Glauben an den Höchsten; und viele Bewohnerinnen und Bewohner von Korinth, die davon hörten, kamen zum Glauben und liessen sich taufen. 9 In der Nacht aber sprach der Höchste zu Paulus durch ein Gesicht: „Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! 10 Denn ich bin mit dir, und niemand wird dich antasten und dir Böses antun; denn ich habe viel Volk in dieser Stadt.“ 11 So blieb er ein Jahr und sechs Monate dort und lehrte bei ihnen das Wort Gottes.

PREDIGT

Wie bereits erwähnt, liebe Gemeinde, ist vom antiken Korinth heute nicht mehr viel zu sehen. Kriege und Erdbeben haben

die Stadt immer wieder zerstört. Und als im Februar 1858 erneut ein Erdbeben die Stadt zertrümmerte, wurde sie sechs Kilometer nordöstlich neu aufgebaut.

In Alt-Korinth haben Ausgrabungen allerdings noch einige Steine, Fundamente, Plätze und Strassen zutage gefördert, die jene Stadt erahnen lassen, die einmal mit Athen und Theben zu den reichsten Städten der griechischen Antike gehörte, die attraktiven Isthmischen Spiele ausrichtete und auch im römischen Reich unter Caesar noch einmal aufblühte.

Die von Gebäudegrundsteinen umgrenzte Agora, der Marktplatz, ist deutlich zu erkennen und beeindruckt noch heute mit seiner eindrücklichen Grösse. Und auf dem Marktplatz selbst lässt sich auch noch der Richtersitz lokalisieren, vor dem es – laut Apostelgeschichte – wegen Paulus zu einem Tumult der Bevölkerung vor dem römischen Statthalter Gallio gekommen sein soll.

Dennoch braucht es einiges an Phantasie, um sich die Stadt so vorzustellen, wie sie Paulus vor fast 2'000 Jahren angetroffen hat, im Herbst vom Jahr 50.

Caesar hatte das im dritten Punischen Krieg völlig zerstörte Korinth wieder aufgebaut, und seit 77 Jahren war die Stadt die Hauptstadt der römischen Provinz Achaia. Paulus trifft im Jahr 50 eine wohlhabende, moderne Verkehrs- und Handelsstadt an, gut gelegen an der schmalen Landbrücke, dem Isthmus von Korinth, zwischen Peloponnes und griechischem Festland. Zwei Häfen hat die Stadt Korinth, einen nach Westen zur Adria, einen nach Osten zur Ägäis. Und von Hafen zu Hafen wurden hier reichlich Schiffsgüter verladen oder auch ganze Schiffe auf Schiffskarren in Spurrillen über die felsige Landenge geschleppt. Den Kanal gab es damals ja noch nicht.

Auf dem Marktplatz, in den Tempeln, Theatern und Bädern muss ein reges Treiben geherrscht haben. In der Hafenstadt tummelten sich Menschen aus allen Ländern, multikulturell würden wir heute sagen. Und die Sittenlosigkeit der Stadt war geradezu sprichwörtlich.

In diese pulsierende Stadt kam also Paulus, um seine Botschaft von Christus zu verkündigen. Er hatte sich von allem Anfang seiner Missionstätigkeit an auf wichtige Hauptorte wie Ephesus, Philippi, Thessaloniki konzentriert, um möglichst effizient die Botschaft weiter zu verbreiten. In kurzer Zeit sollten so viele Menschen wie nur möglich von Christus erfahren. Sein Plan war es auch, bis nach Spanien zu reisen.

Nun trifft er also im Herbst 50 in Korinth ein und wird vom aus Rom vertriebenen jüdisch-christlichen Ehepaar Priska und Aquila gastfreundlich aufgenommen. 18 Monate bleibt Paulus in der Stadt, und es gelingt ihm, in diesen eineinhalb Jahren eine grosse und lebendige Gemeinde zu bauen. Allerdings wissen wir relativ wenig über diese Gründungszeit, denn Paulus kommt in seinen späteren Briefen kaum darauf zu sprechen. Wir erfahren einzig, dass die Gemeinde ziemlich gekränkt war, dass Paulus seinen Lebensunterhalt als Zeltmacher selbst bestritt und von der Gemeinde partout keine Spenden annehmen wollte, während er umgekehrt aus Philippi ab und zu einen Zustupf entgegnahm.

Als Paulus zusammen mit dem Ehepaar Priska und Aquila im Frühjahr 52 Korinth verlässt und nach Ephesus segelt, kommt es in der Gemeinde zu Unstimmigkeiten. Zwei Jahre später erreicht Paulus in Ephesus durch Leute der Chloe die Nachricht, dass die Gemeinde sich in verschiedene Gruppierungen aufspalte, und Stefanias überbringt ihm einen Brief mit Fragen, die die Gemeinde gerne von Paulus beantwortet hätte.

Über diese Begebenheiten sind wir nun besser orientiert, allerdings immer nur durch die Brille von Paulus. Von der Korinther Gemeinde selbst sind uns keine eigenen Schriftzeugnisse überliefert.

Paulus schickt als erstes Timotheus nach Korinth und verfasst einen Brief – den 1. Korintherbrief. In diesem Brief nimmt er auf alle Probleme Bezug und gibt ihn Stefanos mit. Vor allem zu den Spaltungen äussert sich Paulus deutlich: In Korinth berufen sich verschiedene Gruppierungen auf ihre je eigenen Autoritäten: «Ich gehöre zu Paulus», rufen die einen, «ich zu Apollos», die anderen, «ich zu Kefas» die dritten.

Paulus denkt nicht daran, die Ansichten und Tendenzen der einzelnen Gruppen zu diskutieren und einer gegenüber der anderen Recht zu geben, sondern er kritisiert scharf und grundsätzlich, dass sich diese Gruppen, inklusive die Paulusgruppe, auf Namen berufen, auf menschliche Autoritäten, statt sich allein an der Botschaft vom gekreuzigten Christus zu orientieren.

In Kapitel 3 schreibt er: «Darum rühme sich niemand für einen Menschen! Denn alles gehört euch, sei es Paulus, Apollos oder Kefas, sei es Welt, Leben oder Tod, sei es Gegenwärtiges oder Zukünftiges: Alles gehört euch, ihr aber gehört Christus, Christus aber Gott.» (1Kor 3,21–23)

Auch zu weiteren Problemen nimmt Paulus Stellung: Zu Streitigkeiten und wie damit umzugehen sei, zum Heiraten und Scheiden, zur Frage, ob Götzenopferfleisch mit gutem Gewissen gegessen werden kann usw. Bei all diesen Fragen wird deutlich, dass sich Paulus gegen Gemeindeglieder zur Wehr setzt, die sich rühmen, sie stünden in einer ganz besonderen, unmittelbaren Beziehung zu Christus und sie hätten an höheren Kräften der himmlischen Welt Anteil. Demgegenüber betont Paulus, dass die Gemeinde jetzt noch mitten in dieser

Welt lebt. Und mit dieser Welt ist der Glaube konfrontiert. Der Glaube sieht nicht bereits, was im Himmel ist, sondern hofft und kümmert sich um das, was auf Erden der Fall ist. Die Liebe solle nicht durch Selbstdarstellung erkalten.

Paulus zeigt sich in seinem Brief zuversichtlich, dass die Gemeinde auf ihn hört und die Streitigkeiten ein Ende nehmen. Es kommt dann allerdings ganz anders: Unerwartete erhält Korinth Besuch von Wandermissionaren, die ausgerechnet jene Tendenzen in der Gemeinde bestärken, die Paulus kritisiert hat. Die Missionarinnen und Missionare sind vor Ort, Paulus aber weit weg in Ephesus. Und so spitzt sich die Lage zu.

Zunächst bleibt Paulus noch gelassen; er schreibt wieder einen Brief und gibt seinem Vertrauen Ausdruck, dass die Gemeinde ihm bzw. seiner Verkündigung treu bleibt. «Wir jedenfalls», schreibt er «sind nicht wie die vielen, die mit dem Wort Gottes ein Geschäft machen; wir reden aufrichtig und klar, aus Gott und vor Gott – in Christus.» (2Kor 2,17)

Der Brief erzielt nicht den gewünschten Erfolg; Paulus erfährt, dass die gegnerischen Missionare in der Gemeinde an Boden gewinnen, und nun beschliesst er Hals über Kopf, selber nach Korinth zu reisen.

Dort trifft er die Gemeinde in hellem Aufstand gegen sich an. Ein Verhetzer aus ihrer Mitte verhöhnt den apostolischen Auftrag von Paulus gar in so beleidigender Weise, dass er nicht lange bleibt, sondern unverrichteter Dinge gleich wieder nach Ephesus zurückkehrt.

Und aus der Ferne fasst er erneut einen Brief, «aus grosser Bedrängnis, mit angstvollem Herzen und unter vielen Tränen», wie er schreibt. Es sind deutliche, harte Worte, die er nun verwendet. So etwa, wenn er über seine Gegner herzieht: «Leute

dieses Schlages sind falsche Apostel, hinterhältige Gesellen, die sich als Apostel Christi tarnen. Doch das ist kein Wunder, tarnt sich ja der Satan selbst als Engel des Lichts. Es ist also nichts Verwunderliches, wenn auch seine Gehilfen sich tarnen, als wären sie Gehilfen der Gerechtigkeit; ihr Ende wird ihren Taten entsprechen.» (2Kor 11,13–15)

Die «Überapostel», wie Paulus seine Gegner nennt, rühmen sich und bilden sich auf ihre Ekstasen etwas ein. Sie verspotten Paulus, er sei in seinem persönlichen Auftreten ein gar kümmerlicher Apostel und schwinge nur in seinen Briefen grosse Reden. Paulus schreibt: «Ja, die Briefe, wird gesagt, sind wuchtig und voller Kraft, sein persönliches Auftreten aber ist schwach, und seine Rede taugt nichts.» (10,10) Und er gibt zu: «Im Reden mag ich ein Stümper sein, aber nicht in der Erkenntnis» (11,6)

Und dann rühmt er sich auch wie die Überapostel, aber im Unterschied zu ihnen sagt er von sich, er sei ein Narr, dass er sich rühme, und er schreibt: «Ihr lasst euch die Narren ja gern gefallen, ihr klugen Leute» (11,19). Ins Zentrum seines Ruhmes stellt er nicht seine Stärken, sondern seine Schwachheit, seine Nöte und Ängste. Denn es seien diese Momenten, in denen er die Kraft Christi erfahren habe, oder wie er es auch ausdrückt: «Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.» (12,10)

Am Schluss von diesem Brief schreibt Paulus: «So freuen wir uns, wenn wir schwach sind, ihr aber stark seid. Und dafür beten wir, dass ihr vollkommen werdet. Darum schreibe ich dies alles aus der Ferne, um nicht, wenn ich wieder bei euch bin, mit Strenge vorgehen zu müssen kraft der Vollmacht, die mir der Höchste zum Aufbauen und nicht zum Niederreißen gegeben hat.» (13,9f)

Paulus gibt seinem engen Mitarbeiter Titus den Auftrag, den Brief zu überbringen und die Gemeinde wieder auf den rechten Weg zurückzuführen. Die Rückkehr von Titus kann er kaum erwarten, und so reist er ihm über Troas nach Mazedonien entgegen. Und tatsächlich, der scharfe Brief und die Überzeugungsarbeit von Titus haben ihre Wirkung nicht verfehlt: Die Gemeinde ist zur Einsicht gekommen und will Paulus nun alle erdenklichen Beweise dafür geben. Die Überapostel aber sind abgezogen.

Wieder unterwegs schreibt Paulus der Gemeinde einen Versöhnungsbrief. «Dass ich euch damals mit meinem Brief traurig gemacht habe, tut mir nicht leid. Wenn es mir auch eine Weile leid tat – ich sehe ja, dass jener Brief euch, wenn auch nur für kurze Zeit, traurig gemacht hat –, jetzt freue ich mich, nicht weil ihr traurig geworden seid, sondern weil die Traurigkeit euch zur Umkehr geführt hat.» (7,8f) Die Konflikte aus der Vergangenheit klingen in diesem Brief nur noch am Rande an. Paulus will, wie er schreibt, «ein Mitarbeiter an der Freude» (1,24) der Gemeinde sein. Und er schliesst mit den Worten: «Ich freue mich, dass ich in jeder Hinsicht auf euch vertrauen kann.» (7,16)

Von Mazedonien aus reist Paulus dann noch ein letztes Mal nach Korinth, es ist das Jahr 56, und trifft dort eine friedliche Gemeinde an.

Es ist eine wechselvolle Geschichte, die wir in den Briefen von Paulus an die Gemeinde in Korinth entdecken. Für die ersten christlichen Gemeinden war es nicht einfach, sich im neuen Glauben zurechtzufinden. Für uns heute besteht die Schwierigkeit darin, den alten Glauben neu zu leben und zur Geltung zu bringen. Auch darüber kann es zu Streitigkeiten kommen.

Paulus, der so viele Briefe geschrieben hat und, wie er selbst sagt, im Schreiben besser war als im Reden, vergleicht in

einem seiner Briefe an Korinth die Gemeinde selbst mit einem Brief.

«Ihr seid erkennbar als ein Brief Christi, ... geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit der Geistkraft des lebendigen Gottes, nicht auf Tafeln aus Stein, sondern auf andere Tafeln: in Herzen aus Fleisch und Blut.»

Was sich in die Herzen einprägt, das Eindrückliche, das eine Gemeinde erlebt, das ist es, was sie erkennbar macht als ein Brief Christi. Wo Menschen aufeinander zugehen und Trennendes überwinden, wo sie füreinander eintreten und miteinander feiern, und auch da, wo sie miteinander streiten und hadern und sich wiederfinden, da schreiben sie sich gegenseitig Christi Brief in ihre Herzen aus Fleisch und Blut.

«Ihr seid erkennbar als ein Brief Christi», sagt Paulus «geschrieben mit der Geistkraft des lebendigen Gottes in Herzen aus Fleisch und Blut, verständlich und lesbar für alle Menschen».

Glauben verständlich und lesbar zu machen – nicht nur für einen inneren Zirkel, sondern für alle Menschen, das war damals die Herausforderung der Gemeinde in Korinth und es ist unsere Herausforderung heute. Von der uralten Stadt sehen ist nicht viel übrig geblieben am Isthmus von Korinth, doch die kurze Geschichte der Korinthischen Gemeinde, wie sie uns die Briefe von Paulus bis heute nachvollziehen lassen, ermutigen uns, die Briefe Christi weiter einander in die Herzen zu schreiben, lesbar für alle Menschen. Amen